



**Soziokultureller
Animator,
Soziokulturelle
Animatorin**

FH

**Gemeindeanimatorin,
Gemeindeanimator**

HF



Die Berufsleute helfen Menschen dabei, sich im raschen sozialen Wandel zurechtzufinden. Sie ermutigen Einzelne oder Gruppen zur aktiven Gestaltung ihrer Lebensräume und des gesellschaftlichen Zusammenlebens – in Kulturräumen, auf Plätzen oder im Quartier. Mit Vermittlungsarbeit fördern sie das gegenseitige Verständnis unterschiedlicher Kulturen.

Anforderungen

Ich knüpfe leicht Kontakte

Das aktive Zugehen auf Menschen ist ein zentraler Aspekt des Arbeitsalltags. Die Berufsleute passen dabei Sprache, Verhalten und die Kommunikationskanäle den angesprochenen Personen oder Gruppen an.

Ich kann mich in verschiedene Werte- und Verhaltensmuster hineinversetzen

Generationen und Kulturen unterscheiden sich in Teilen ihrer Grundsätze und Reaktionsweisen. Auch Jugendliche sind, je nach Hintergrund und Charakter, sehr unterschiedlich. Die Berufsleute entwickeln dafür Verständnis und Einfühlungsvermögen.

Ich bin vielseitig und kreativ

Es gibt viele Möglichkeiten, das gesellschaftliche Zusammenleben zu gestalten – von gemeinsam organisierten Anlässen bis zur Veränderung der Umgebung. Die Berufsleute nutzen dieses breite Spektrum.

Ich bin belastbar und flexibel

Die Arbeit der Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren ist ergebnisoffen. Ob etwas klappt, ist nicht von Beginn an klar. Das braucht Ausdauer, den Mut, eingeschlagene Wege zu ändern – und die Fähigkeit, auch mal mit einem Scheitern klarzukommen.

Ich bin gut organisiert und selbstständig

Die Berufsleute arbeiten meist in kleinen Teams oder alleine. Sie müssen ihre Termine und Projekte im Griff haben und eine grosse Eigenmotivation entwickeln.

✓ Orte zum Wohlfühlen und zum Pläne schmieden: Die Berufsleute schaffen die Voraussetzungen dafür.



Ausbildung

Soziokulturelle/r Animator/in FH



Voraussetzung

Gymnasiale Maturität, Fachmaturität oder Berufsmaturität, ein Jahr Berufspraxis nach Abschluss der Erstausbildung, Aufnahmeverfahren



Dauer

3 Jahre Vollzeit, 4 Jahre berufsbegleitend, 4-5 Jahre Teilzeit



Ausbildungsorte

In Luzern ist Soziokulturelle Animation eine eigene Studienrichtung. In Bern, Olten, Siders und Zürich erfolgt die Ausbildung im Rahmen eines generalistischen Studiengangs.



Ausbildungsinhalte

u.a. wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit im Grundstudium, dann Vertiefung in die gewählte Studienrichtung sowie Kompetenzen sozialer, methodischer und fachlicher Art. Voll- und Teilzeitstudium bieten Praktika im Berufsfeld der Soziokulturellen Animation und Projektarbeit. Für das berufsbegleitende Studium ist eine Anstellung in einem Praxisbetrieb Bedingung.



Abschluss

Bachelor of Arts / Bachelor of Science in Sozialer Arbeit

Gemeindeanimator/in HF



Voraussetzung

EFZ-Abschluss für die Ausbildung von 4 Jahren, EFZ-Abschluss im Fachgebiet (z.B. Fachmann/Fachfrau Betreuung) für die Ausbildung von 3 Jahren. Alternativ: Gymnasiale, Fach- oder Berufsmaturität inkl. Praxiserfahrung (z.B. Vorpraktikum) von mindestens 800 Stunden und Aufnahmeverfahren.



Dauer

3-4 Jahre berufsbegleitend und Vollzeit



Ausbildungsorte

Aarau (Vollzeit und berufsbegleitend), Luzern (nur berufsbegleitend)



Ausbildungsinhalte

u.a. Grundlagen sozialer Arbeit, soziokulturelle Animation und Gemeinwesenarbeit, sozialräumliche Grundlagen und Methoden, Psychologie, Auftrittskompetenz, Soziologie. Das berufsbegleitende Studium umfasst 1 bis 2 Schultage pro Woche neben einem Pensum von mindestens 50%.



Abschluss

dipl. Gemeindeanimator / Gemeindeanimatorin HF



Weiterbildung

Einige Möglichkeiten:

Kurse: Angebote von Fach- und Berufsfachschulen sowie von Fachverbänden

Nachdiplomstufe: Angebote auf Stufe MAS, z.B. Community Development und Migration; Kinder- und Jugendhilfe; Nonprofit Management; Supervision, Coaching und Mediation. Zudem vielfältige Möglichkeiten auf Stufe DAS und CAS.

Fachhochschule (FH): Master of Arts in Sozialer Arbeit

Universität: Master of Arts in Sozialwissenschaften, Master of Arts in Erziehungswissenschaften. Über die Zulassung mit dem Bachelor FH informieren die Universitäten. Diese können Zusatzleistungen verlangen.

«Alles ist freiwillig und ergebnisoffen»

Caroline Rey sitzt mit etwa zehn Jugendlichen zwischen 12 und 16 am Tisch. Thema: Was läuft diesen Herbst im Jugendtreff? Ideen gibt es genug. Aber wie sollen die Jugendlichen sie umsetzen?

Kinoabend, Cocktailparty, Töggeli- und Billardturnier, zusammen kochen, Nachmittage ohne Smartphone: alles tolle Vorstellungen. Jetzt fragt sich: Wie soll das Realität werden? Und vor allem: Wer soll anpacken? Die Soziokulturelle Animatorin will von den Jugendlichen wissen, welche Ideen am beliebtesten sind – und wer schliesslich welches Projekt in die Hand nimmt.

Vertrauensverhältnis

«Hier zeigen sich wichtige Merkmale der offenen Jugendarbeit: Alles ist freiwillig, es geht um die Bedürfnisse der Zielgruppe – und ich unterstütze die Jugendlichen, einen Weg zum Ziel zu finden. Manchmal lanciere ich selbst Angebote, um auf die Möglichkeiten der Jugendarbeit aufmerksam zu machen. Hauptsächlich sollen es aber schon Projekte von Jugendlichen für Jugendliche sein», betont Caroline Rey. Gerade deshalb hat sie ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufgebaut. Ganz offen erzählen sie von den Serien, die sie gerade sehen, oder von ihren ersten Erfahrungen mit dem Jugendlohn.

Aufbau der Altersarbeit

Neben der Jugendarbeit ist die Soziokulturelle Animatorin auch für die Koordinationsstelle Alter in der Gemeinde zuständig. «Ich durfte diese aufbauen. Natürlich setze ich hier ganz andere Instrumente ein. Ich bin zu

fixen Terminen in der Gemeindebibliothek, wo mich ältere Personen auf ihre Wünsche ansprechen können. Und ich esse regelmässig im Alters- und Pflegeheim. Bei diesen Gelegenheiten kann ich zum Beispiel aufzeigen, welche Angebote und Aktivitäten für Seniorinnen und Senioren in der Umgebung existieren. Oder ich schlage ihnen Möglichkeiten vor, wie sie die praktischen Dinge des Alltags, die immer schwerer fallen, weiterhin selbstständig anpacken können.»

Netzwerk, Konzepte und Geduld

Für Caroline Rey ist das Netzwerk im Dorf sehr wichtig. «Ein Beispiel: Nur wenn ich ein gutes Verhältnis zu den Gemeindearbeitern habe, kann ich mit ihnen diskutieren, ob und wo die Jugendlichen einen Skatepark aufstellen könnten.» Sie betont auch: «Ich



Caroline Rey
31, Soziokulturelle
Animatorin, verantwort-
lich für Jugend- und
Altersarbeit in einem Ort
mit 3 300 Einwohnern

sind freiwillig, und was dabei herauskommt, ist offen. Das braucht Geduld – und gleichzeitig die Gelassenheit, auch mal ein Scheitern zu akzeptieren.» Caroline Reys erste Ausbildung war eine Berufslehre als Schreinerin. Und

✓ In der Gemeindebibliothek kann Caroline Rey aufzeigen, welche Möglichkeiten Seniorinnen und Senioren in der Gemeinde haben.



↗ Selbst erarbeitete Gemütlichkeit: Die Sitzbänke wurden von den Jugendlichen gebaut.

muss meine Arbeit vor den Behörden legitimieren können. Darum brauche ich klar festgeschriebene Konzepte und eine Dokumentation meiner Tätigkeit. Und das bedeutet: Büroarbeit.» Zudem braucht sie manchmal einen langen Atem: «Meine Angebote

schon bald wird es die neugierige Berufsfrau erneut zu neuen Ufern ziehen: «Ich schliesse mich einem Pilotprojekt der Stadt Luzern an, das Menschen mit einer Behinderung dabei unterstützt, möglichst selbstbestimmt in ihrem Quartier zu leben.»



Mehr als Jugendarbeit: Ganzheitliche Gemeindeanimation

Fachstelle aufbauen und führen

Fabio Bieri

35, Soziokultureller Animator FH, CAS in Projektmanagement und Organisationsentwicklung, Leiter Fachbereich Gesellschaft Sursee

Wie verlief Ihr Einstieg in die soziokulturelle Animation?

Während meiner Ausbildung arbeitete ich in der offenen Jugendarbeit. Schon da merkte ich, dass dieser Beruf für mich identitätsstiftend ist. Durch einen Ausfall einer Kollegin erhielt ich schnell mehr Verantwortung. Dann übernahm ich die Leitung eines Jugendbüros. Unser Ziel war, auch das Quartier und die Eltern mit einzubeziehen, zum Beispiel durch Mitwirkung in Projekten oder im Jugendtreff.

Was waren die nächsten Schritte?

Ich wechselte die Gemeinde und baute dort eine Fachstelle Gesellschaft auf. Das hiess: Ziele, Organisation und Prozesse definieren, Verhandlungen mit Behörden und Politik führen. Die Unterstützung der Bevölkerung bei Projekten und eine nachhaltige Stadtentwicklung standen im Zentrum. Es ging darum, diese ganzheitlich einzubetten, sie zum Beispiel mit Quartier- und Vereinsförderung zu verbinden.

Helpen Ihnen diese Erfahrungen in Ihrer jetzigen Stelle?

Sehr. Ich merke dies immer dort, wo es um die Arbeit mit Menschen geht, ob in der Führung eines Teams oder einer Projektgruppe. Wir haben den Bereich Kinder- und Jugendförderung mit dem Bereich «Freiraum», der z.B. Erwachsenenbildung und Integration beinhaltet, zusammengeführt. Meine Ausbildungen und Erfahrungen gaben mir das Rüstzeug, dies erfolgreich umzusetzen.

Vermissen Sie in dieser Ausrichtung nach innen die konkrete Arbeit mit den Zielgruppen?

Jetzt, wo die Grundsteine stehen, wird das auch für mich wieder ins Zentrum rücken. Das heisst: Einsätze in Projekten gemeinsam mit der Bevölkerung oder in den mobilen Quartiertreffs, wo zum Beispiel Spielnachmittage für Familien stattfinden. Die Unterstützung meines Teams schätze ich weiterhin.



Berufsentwicklung

«Mehr Diversität führt zu breiter gefächerten Herausforderungen»

Peter Stade

41 Jahre,
Soziokultureller
Animator FH,
Master of Arts
in Sozialer Arbeit,
Professor und
Projektleiter
am Institut für
Soziokulturelle
Entwicklung der
Hochschule Luzern

Wie verlief die Entwicklung des Berufs in den letzten Jahren?

Die Ursprünge liegen in der Jugendarbeit. Aber in Zeiten der wachsenden Diversität stellen sich komplexe Fragen des Zusammenlebens in immer mehr Bereichen – in der Familie, im Quartier, im Umgang mit älteren und zugewanderten Menschen. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren helfen den Gemeinden, diese Herausforderungen anzugehen.

Sind diese Veränderungen abgeschlossen?

Nein, sie werden sich akzentuieren. Durch die demografische Entwicklung wird die Alterung der Gesellschaft zu einer grossen Herausforderung. Schon jetzt arbeiten nicht wenige soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren mit Seniorinnen und Senioren – und dieser Bedarf wird weiter steigen. Die Berufsleute werden ältere Menschen und auch Heime stärker in die Quartiere einbinden.

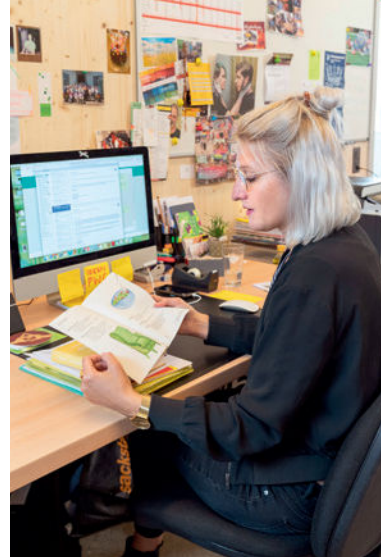
Welche weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen werden den Beruf beeinflussen?

Die Diversität der Lebensstile und kulturellen Hintergründe nimmt in Städten, Quartieren und in Wohnbaugenossenschaften zu. Für ein friedliches Zusammenleben braucht es Dialog und Möglichkeiten der Begegnung. Doch herkömmliche kleinräumige Strukturen, wie zum Beispiel Vereine, kämpfen ums Überleben. Darum braucht es neue Begegnungsformen, soziale Begleitung und Aktivierung sowie projektorientierte Partizipation.

Welche Methoden und Kompetenzen werden verstärkt gefragt sein?

Jede Zielgruppe – jung und alt, zugewandert und alteingesessen – nutzt die Kommunikations-Möglichkeiten der Digitalisierung anders. Darum müssen die Berufsleute wissen, wie und wo ihre Ansprechpersonen kommunizieren, und wie sie diese dort am besten abholen. Ausserdem werden medienpädagogische Fragen, wie etwa Gefahren und Ausgrenzung im Internet, immer wichtiger.

> Beobachten und fragen Die Berufsleute richten sich nicht nach eigenen Vorstellungen, sondern nach den Bedürfnissen der Zielgruppe. Diese finden sie durch Zusehen und Zuhören heraus.



< Konzepte entwickeln
Soziokulturelle Animation ist zwar ergebnisoffen. Doch sie richtet sich nach Grundsätzen und Zielen, deren Umsetzung und Realisierung in Konzepten geplant werden.

> Vernetzen Die Berufsleute sind auf das Mitwirken der Gemeinde- oder Quartierbewohner angewiesen. Darum müssen sie sich bekannt machen und Akzeptanz verschaffen.



> Gemeinsam planen und umsetzen Die Berufsleute gleisen nicht im Alleingang Projekte auf. Sie unterstützen Menschen jeden Alters, eigene Ideen zu realisieren.



> Kreativität fördern Ein Theaterstück einstudieren oder eine Band gründen: Gerade Kinder und Jugendliche schlüpfen leicht in eine Rolle und entdecken dabei neue Talente.

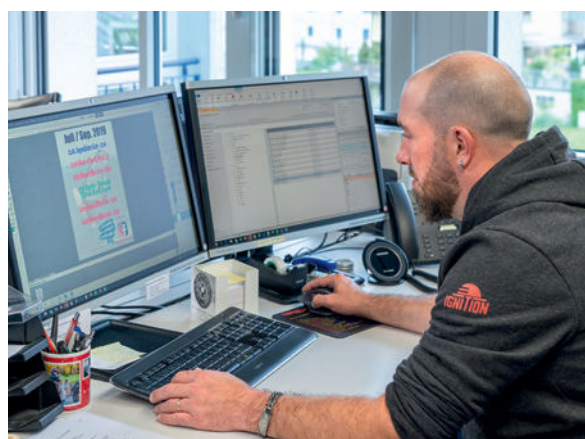


< Lernen ermöglichen
Versammlungen, Spielplätze oder Treffpunkte konzipieren die Berufsleute so, dass sich Eigeninitiative und Ideenreichtum entwickeln können.

> Administration Gesuche stellen, Tätigkeitsberichte schreiben, Flyer gestalten, über soziale Medien kommunizieren: Hinter der soziokulturellen Animation steckt auch ein guter Teil Büroarbeit.



> Austausch Im Team oder mit den Gemeindebehörden werden Aktivitäten besprochen und Ideen ausgetauscht. Die Berufsleute sind auch stets mit Schulen und Behörden in Kontakt.



Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen sowie Gemeindefanimatoren und -animatorinnen arbeiten bei Gemeinden, Quartiervereinen, Jugendorganisationen, Genossenschaften, Schulen und Pfarreien. Möglich sind auch ganz spezielle Arbeitsstellen, wie die Fanarbeit von Fussballclubs.

Vor allem während der Ausbildung und in den ersten Berufsjahren ist die Jugendarbeit das mit Abstand wichtigste Tätigkeitsfeld. Später treten Quartierarbeit, Stadt- oder Regionalentwicklung, Altersarbeit oder interkulturelle Vermittlung immer mehr in den Vordergrund. Entsprechend vielfältig sind die Einsatzorte: Schulen, Spielplätze, Jugend- und Quartiertreffs, Gemeinschafts- und Seniorenzentren, Wohnbaugenossenschaften – eigentlich der gesamte öffentliche Raum.

Steigender Bedarf an Berufsleuten

Praktisch alle Absolventinnen und Absolventen finden nach Studienabschluss eine Stelle. Laut einer Studie der Hochschule Luzern arbeiten auch mehrere Jahre nach Abschluss 90% der Ausgebildeten im soziokulturellen Bereich.

✓ Die Berufsleute gehen dorthin, wo sich die Zielgruppe aufhält.

Durch die verstärkte Individualisierung, mehr Diversität, gesellschaftliche Fragmentierung, Digitalisierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt dürfte der Bedarf an Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren weiter steigen.

Bedürfnisse der Zielgruppe im Zentrum

Meist sind die Berufsleute in kleinen Teams tätig. Sie arbeiten häufig interdisziplinär, z.B. in Arbeitsgruppen mit Lehrpersonen, Sozialarbeitenden und Behördenmitgliedern, anderen Fachpersonen und Freiwilligen. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren agieren meist recht autonom. Sie orientieren sich aber an den Richtlinien und Aufträgen der Arbeitgeber und an den Bedürfnissen der Zielgruppe – und nicht an den eigenen Ideen oder Sichtweisen.

Auch die Arbeitszeiten richten sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppe. Das heisst: Die Berufsleute arbeiten häufig dann, wenn andere frei haben – also abends und auch mal an Wochenenden. Auf der anderen Seite können sie sich ihre Arbeit ziemlich flexibel einteilen. Teilzeitpensum sind in der soziokulturellen Animation recht verbreitet.



^ Zuhören schafft Vertrauen und Verständnis.

Mehr Informationen

www.berufsberatung.ch, für alle Fragen rund um Lehrstellen, Berufe, Aus- und Weiterbildungen

www.sassa.ch, Fachkonferenz Soziale Arbeit der Fachhochschulen Schweiz

www.savoirsocial.ch, Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales

www.avenirsocial.ch, Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz

www.berufsberatung.ch/lohn, alles zum Thema Lohn



Impressum

1. Auflage 2019. © 2019 SDBB, Bern.
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Recherche und Texte: Peter Kraft, SDBB **Fachlektorat:** Jacqueline Wyss,
Hochschule Luzern; Brigitte Schneider-von Bergen, Münchenbuchsee
Fotos: Frederic Meyer, Zürich **Grafik:** Eclipse Studios, Schaffhausen
Umsetzung und Druck: Haller&Jenzer, Burgdorf

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikel-Nr.: FE1-3061 (Einzelex.), FB1-3061 (Bund à 50 Ex.)

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen ganz herzlich für ihre Mitarbeit. Mit Unterstützung des SBFI.